

Dillenburgische Nachrichten

mit Illustrierter Gratis-Belagere „Neue Lesehalle“.

Unabhängiges Organ

der werktätigen Berufsklassen in Stadt u. Land, des gewerblich u. kaufmännischen Mittelstandes, der Beamten, der Landwirtschaft sowie des Arbeiterstandes.

Erscheinen an allen Wochentagen. — Bezugspreis vierteljährlich mit Postlohn 1,75 M., durch die Post bezogen 1,80 M., durch die Post ins Haus geliefert 1,92 M.

Verlag u. Exped. Dillenburg, Halgerstr. 9.

Preis für die einseitige Beilage oder deren Raum 15 Pf., Anzeigen pro Zeile 40 Pf. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Druck v. Emil Anding, Buchdruckerei, Herborn.

Nr. 20.

Sonntag, den 24. Januar 1915.

9. Jahrgang.

Der große Pflüger.

Der Herrgott sprach: Es ist genug!
Ich nehme selber nun den Pflug
Und pflüge mit eigener Hand
Wirt hartgewordenes Menschenland.

Gesagt! Getan! Ein einziger Schlag —
Und ein gut Teil der Erde lag
Schon als durchfurchtes Ackerland
Vor uns, von Selner Allmachtshand.

In blutigrotem Abendhain
Wart er als Saatkorn kurz hinein
Den Fürsten wie den Bauernmann
— Und keins die Körner zählen kann.

Und Tränen rinnen Tag und Nacht
Wie Regen, bis die Saat erwacht,
— Und Liebe, heiß wie Sonnenbrand,
In das erweichte Ackerland.

O großer Pflüger, halte ein!
Es ist genug! So laß es sein
Und laß aus Blut und Schutt und Brand
Erstehen das heilige Vaterland!

R. E. Knodt.

Sonntagsgedanken.

Sort unserer Zukunft.

Vergeßt über der Sorge um die Wunden, die der Krieg jetzt schlägt, nicht die künftige Generation! Nie war das Kind heiliger als jetzt, nie die Mutter mehr der Hort unserer Zukunft!

Mütter, die ihr euch erquickt
an der Kinder teuren Jügen
und mit abnehmendem Vergnügen
viele Künftige drin erblickt,

schaut einmal recht tief hinein
und verschafft uns sichere Kunde:
wird der Väter Kampf und Wunde
in den Kindern fruchtbar sein?

Ludwig Uhland.

Mehr erzieherische Kraft und Festigkeit
in unsere Kinderstuden! Ist sie dem Kinde auch für den
Augenblick unbequem, es kommt die Stunde, in der es die
Hände, die vielleicht längst erstarrten, segnet, die einst die
Rute gebraucht und den Eigenwillen gebrochen haben. Ge-

Herzensstürme.

Roman von R. Hellmuth.

(Nachdruck nicht gestattet.)

49

Wieder erinnerte er sich, in welcher Unruhe zu ihm
erwachte, und machte hastig kehrt, doch je näher er kam, desto
langsam wurden seine Schritte. Wie sollte er es ihr sagen?
Nein, dieser Mensch! Statt glücklich und zufrieden seine
ruhige Bahn zu wandeln, reißt er sich und andere in einen
Strudel, das die Wogen über ihnen allen zusammenschlagen.
Was steht er wieder vor seinem Hotel. Himmel, lieber vor
die feindliche Front, als jetzt vor Lili's tragende Augen!

Langsam tritt er ein. Sie steht mitten im Zimmer, ihr
weißes Gesicht mit einem starren Ausdruck auf die Tür ge-
richtet, unbeweglich.

Nun schließt er sie in seine Arme; er will reden, doch
er bringt kein Wort über seine Lippen.

Eine Weile ruht sie zitternd in seinem Arm, dann richtet
sie sich auf, ein stolzer Zug liegt auf den holden Zügen:
„Sage nichts, mein lieber Onkel, ich weiß nun genug!“

Der alte Mann schluchzt fast auf: „Lili, meine arme
Lili, er ist Deiner Liebe nicht wert!“

Zwei Jahre sind vergangen seit Lili's so traurig ver-
laufenem Besuch der Residenz. Keinerlich hat sich wenig in
Burgdorf und Umgebung verändert. Nur im Dorf selbst steht
ein neuerbautes, schmales Haus mit weitvordringendem Erker
und hohen Spiegelscheiben. Noch ist es unbewohnt, doch
wenn sie einmal ein Fremder nach dem so vorteilhaft ins
Auge fallenden Hause erkundigt, so wird ihm der Bescheid
gegeben, daß es das neue Pfarrhaus sei. Und mit einem gewissen
Stolz erzählt der Gefragte weiter, daß der neue Herr Pastor
sich bald verheiraten werde. Er sei in der Nähe erst Haus-
lehrer gewesen, da habe sich die Tochter des Gutsherrn in ihn
verliebt, und nun gebe es Hochzeit. Auf Veranlassung des
gütigen Herrn auf Burgdorf sei ihnen dies neue Haus
erbaut.

In dem alten, grauen da, mit dem spitzen Giebel hinter
den hohen Bäumen, da bleibe der alte Herr Pastor wohnen, bis
an sein Lebensende. Der habe sein Amt niedergelegt, eines

horräm ist die größte Tugend, die Kardinaltugend des Kindes,
aus welcher sich die übrigen Tugenden leicht entwickeln.

Ihr Jungen, die ihr noch das Leben vor euch habt,
noch den schäumenden Becher mit Freude zum Munde führt,
möget bei aller innigen Fröhlichkeit und bei aller über-
schäumenden Kraft der Jugend doch der Tage gedenken, auf
die ihr euch vorbereiten müßt; denn das Leben ist ernst,
und das Vaterland bedarf der Männer.

Kaiser Wilhelm II.

Zum deutschen Luftangriff an der englischen Ostküste.

London, 22. Januar. (WTB.) Der Marinekorre-
spondent der „Times“ bespricht den deutschen Luftangriff und
schreibt: Es ist möglich, daß die Deutschen durch den Angriff
das Ansehen ihrer Luftschiffe, das durch die armselige Rolle
der Luftschiffe bei dem englischen Angriff auf die deutsche
Nordseeküste gelitten hatte, wiederherstellen und durch den
Angriff in England einen Zustand der Nervosität schaffen
wollten, um dadurch den Fortgang des Krieges zu beein-
flussen. Man hoffte offenbar dadurch die Absendung von
Verstärkungen nach dem Festlande zu verzögern. Das Gegen-
teil ist wahrscheinlich. Der Luftangriff sollte zwei Zwecken
dienen, der Aufklärung und Beschlebung, und er ist nur als
Probefahrt zu betrachten, der bald weitere folgen werden.
Das letzte Ziel dürften die wichtigen Eisenbahnknotenpunkte,
die Städte, in denen Kriegsbedarf hergestellt wird, und die
großen Schiffswerften und Arsenalen bilden. Die britischen
Luftschiffe müßten ebenso zur Abwehr zusammengezogen
werden wie die Schiffe auf See. — Archibald Hurd schreibt
im „Daily Telegraph“: Aus dem Angriff auf die wehrlosen
Städte kann man ersehen, wie machtlos die Luftschiffe sind.
Wenn sie Bomben auf Chatham, Sheerness und selbst auf
London, obwohl dieses auch unverteidigt sei, geworfen hätten,
so würden sie wirklichen Schaden angerichtet haben. Wenn
sie wiederkommen, werden wir vernachlässigen, wie ein Luftschiff
niedergeholt wird. Die Wahrscheinlichkeit ihrer Rückkehr
nimmt mit der Zunahme unserer Abwehrmaßregeln ab.

London, 22. Januar. (WTB.) „Daily Mail“
findet es auffällig, daß bei dem Luftangriff die abgeworfenen
Bomben verhältnismäßig wenig an Zahl und von kleinerem
Umfang waren. Der angerichtete Schaden sei von militä-
rischem Gesichtspunkte aus nicht der Rede wert. Die Ex-
plosionen erzeugten weder eine Panik noch einen Alarm unter
den ersten Blick mit einem völligen Flusto geendet zu haben.
Aber es bestehe die Tatsache, daß die Luftschiffe die englische
Küste erreichten, indem sie eine mondcheinlose, windstille

andauernden Halsleidens wegen. Gut sei der immer gewesen,
wenn auch ein bißchen streng, aber jetzt sei er es noch mehr.
Keiner gehe von ihm ohne Trost und Hilfe, denn er tröste
nicht bloß mit Worten. Und doch habe er soviel Leid zu
tragen!

Das letzte wird noch mit bedeutsamer Miene hinzugesetzt,
und einer erneuerten Frage nach dem Leide folgt stets ein
Achselzucken. Die Bauern wissen sich nicht recht auszudrücken
über einen Kummer, der äußerlich so gar nicht da ist; denn
der Herr Sohn soll doch so berüchtigt sein und so heiden-
mäßig viel Geld verdienen, das hat sich so herumgesprochen.
Aber der Herr Vater ist doch so berüchtigt darüber, also muß es
doch wohl ein schlimmes Ding mit ihm sein.

Auf „Schloß Burgdorf“ aber scheint die Zeit stillge-
standen zu haben. Der Freiherr zeigt dieselbe straffe Haltung,
seine Augen schauen noch ebenso klar und fröhlich jedem An-
kommenden entgegen, wie ebendem. Ja in letzter Zeit will es
den jezt wieder recht häufig ansehenden Gästen sogar er-
scheinen, als sehe er besonders vergnügt aus.

Eine Zeitlang war das allerdings anders. Damals, als
der liebe Herr von Kronck gestorben und dessen Tochter so
lange krank gewesen. Man munkelte damals auch allerlei von
Georg Hartwich, es sollte eine erregte Szene auf dem Schloß
gegeben haben, doch Genaueres erfährt niemand. Der alte Herr
hatte eine so merkwürdige Art, jeder versteckt neugierigen
Frage gerade auf den Leib zu gehen.

„Ah, Sie wollen mich wohl ausfragen, meine Herrschaften“,
lachte er dann ironisch, „gelingt Ihnen nicht. Mein lieber
alter Pastor hat allerdings seinen Lieblingswunsch ausgehen
lassen, den Sohn dermaligst als Nachfolger in seinem Amt
zu sehen, ist ihm schwer angekommen. Doch ist der Junge
auch ein bedeutender Künstler geworden; er leistet Erstaunliches,
habe ihn selbst einmal gehört. Jedenfalls fahren Sie, meine
Herrschaften, nicht schlecht dabei. Sie bekommen ja nun statt
dessen den Kandidaten Reuscher, und der alte Stendell freut
sich, daß er sein Töchterchen in der Nähe behält.“ Auf
Weiteres ließ er sich dann nicht ein, er hatte damit auch
seinen Zweck erreicht; denn die Unterhaltung drehte sich sofort
um das neueste: die Verlobung von Wally Stendell mit
ihrem früheren Hauslehrer.

Anfänglich hatte der Freiherr wohl erschrocken nach
Lili geschaut, wenn so ein verhängliches Thema beginnen
wollte; als er aber gesehen, welcher Selbstbeherrschung dieses

Nacht benutzten, und daß sie unverfehrt heimgekehrt sind.
Es sieht aus, als ob sie nur rekonozitiert hätten. Sie
haben dann jedenfalls einige Daten gewonnen, die sie nach
dieser Versuchsfahrt benutzen werden. Sie wissen jezt genau,
was sie bei günstigem Wetter tun können. Wir müssen uns
vorbereiten, einen Besuch zu erwarten, wobei die Deutschen
eine volle Ladung von Explosionsstoffen und Brandbomben
mitbringen werden.

London, 22. Januar. (WTB.) Der deutsche Luft-
angriff auf die englische Ostküste hatte zur Folge, daß sich
die Londoner gegen die Möglichkeit eines Angriffes auf
London versichern. Bisher ist kein nennenswertes Steigen
der Prämien zu verzeichnen, außer bei den Versicherungen
der Güter auf Docks, die wegen Platzmangels im Freien
aufgestapelt werden.

London, 22. Januar. (WTB.) „Daily Telegraph“
meldet aus New York: Hermann Ribber rechtfertig in der
New Yorker Staatszeitung die deutschen Luftangriffe, deren
Ziel London, das Herz, das Haupt und die Hand Englands
sei. Ein erfolgreicher Angriff auf London würde ganz Eng-
land in einen Zustand der Lähmung versetzen.

Leipzig, 22. Januar. (WTB.) Das „Leipziger Tage-
blatt“ meldet aus Genf vom 22. Januar: Meldungen der
„Agence Havas“ aus London besagen, die deutschen Luft-
kreuzer haben über 80 Bomben abgeworfen. (?) Privat-
nachrichten zufolge sind in den beschossenen Orten gegen
200 Personen verletzt und über 60 getötet worden. Das
Blatt schreibt hierzu: Es ist bemerkenswert, daß die halb-
amtliche französische Telegraphenagentur solche für England
sehr unangenehme Nachrichten verbreiten darf.

Aus dem Reiche.

+ Brand im Werkstättenbahnhof. Dienstag abend
kurz nach 7 Uhr brach in dem Vorderteil des älteren
Wagenwerkstattgebäudes auf dem Werkstättenbahnhof der
Staatseisenbahnen in Chemnitz Feuer aus. Von dem
Wachdienst, der von Schluß der Arbeitszeit ab ordnungs-
mäßig ausgeübt worden war, sowie von einer benachbarten
Strellerei aus wurde der Brand alsbald bemerkt. Die Be-
nachrichtigung der Feuerwehr erfolgte ohne Verzug; obwohl
mehrere Feuerwehren, insbesondere die städtische Feuerwehr,
in kürzester Zeit mit großem Aufgebot an Ort und Stelle
anlangten und die Bekämpfung des Brandes tatkräftig auf-
nahmen, erreichte das Feuer rasch einen großen Umfang.
Es gelang aber, unter Beteiligung einer Militärabteilung,
den Brand auf das genannte Gebäude zu beschränken
und sogar einen Teil davon zu erhalten. Das Rettungs-
werk wurde durch die herrschende Windstille begünstigt;
gegen 10 Uhr war der Verbreitung des Feuers Einhalt
geset. Verluste an Menschenleben sind erfreulicherweise
nicht zu beklagen; der entstandene Sachschaden ist indes-
sen erheblich. Die Ursache des Brandes konnte noch nicht auf-
geklärt werden. Die Weiterbeschäftigung der in der zer-
störten Werkstatt tätig gewesenen Arbeiter ist sichergestellt.

junge Mädchen fähig. — Sie suchte mit keiner Wimper, wenn
Georg erwähnt wurde, — da sah er sie geradezu bewundernd
an und dachte im stillen: Sie ist doch eine echte Kronck!
Genau wie ihr Vater: Selbst treu und wahrhaftig in jedem
Gedanken in Wort und Tat und stolz sich abwendend von
allem Unwahren und Unreinen.“

Warum hatte er nicht immer so zuversichtlich gedacht.
Damals, als er mit ihr aus der Residenz nach Hause gereist,
als sie unbeweglich mit starrem Gesicht ihm gegenüber gesessen,
mit so totestraurigen Augen in die Ferne geschaut, da war
ihm angst und bange geworden.

Diese starre Ruhe erschien ihm unnatürlich, unheimlich.
Warum weinte sie nicht nach Frauenart? Jede, noch so
leidenschaftliche Klage hätte er nur selbstverständlich gefunden
von seiner kleinen, sonst doch so heissempfindenden Lili. Bei-
nahe wollte er bitten: „Weine doch mal ordentlich!“

Jeder seiner Versuche, ihre Gedanken in eine andere
Bahn zu lenken, war mißglückt, nur ein müdes Lächeln ihre
einzige Antwort.

Mit einem Gefühl der Erleichterung hatte er sie in den
Wagen gehoben, der ihnen bis zur Bahnstation entgegenge-
schickt worden.

„Die Frauen werden es schon besser verstehen“, dachte
er; „ich bin zu läppisch in solcher delikaten Herzensange-
legenheit.“

O, hätte er nur gewußt, wie dankbar ihm Lili für sein
Schweigen war! Jedes Wort würde ihrem tiefverwundeten
Herzen doppelte Qualen bereiten haben.

Der Stolz des Weibes war in ihr erwacht. Wie furcht-
bar hatte Georg, den sie wie eine Gottheit verehrt, solange sie
denken konnte, sie gekränkt, ihr heiligstes Empfinden in den
Staub getreten.

Wenn er eine andere mehr liebte, als sie, warum kam er
dann nicht offen und ehrlich zu ihr, um sie zu bitten: Ent-
binde mich meines Wortes! Er müßte doch wissen, wie sie
sich in Sehnsucht nach ihm verzehrte, und er hatte nur Blicke
und Gedanken für jene. Vielleicht hatte er über das dumme
Pütschen mit ihr gelacht, das so treu auf ihn wartete. Sie
haßte ihn in diesem Augenblick fast, ihn und die andere,
und plötzlich, schon lichte sie der Wald, hatte sie ihr blaßes
Gesicht, in dem die Augen fast schwarzdunkel brannten, dem
Freiherrn zugewendet und leise aber fest gesagt: „Onkel, ich
habe eine Bitte an Dich. Schreibe an ihn, daß ich ihm sein

Der Krieger und seine Jungen.

Die Mutter schiebt fröhlich den Kinderwagen;
Drin sitzt der Kleinste in hellem Behagen.
Der Vater als Krieger geht nebenher;
Sein Schritt ist noch vom Marschieren schwer.
Er kam erst jüngst aus dem Krieg zurück;
Die Linke durchschlagt ein Granatenstück.
Oben in Flandern war er dabei,
Doch der rechte Arm, der blieb ihm noch frei.
Der hat gar viele der Feinde bezwungen.
Denn trägt er damit seinen ältesten Jungen.
Und Kind und Vater lächeln sich an.
Warm wird ums Herz dem Kriegermann:
Er trägt Deutschlands Zukunft und Deutschlands Glück.
Und auf die Jungen leuchtet sein Blick.
Er fühlt, es ist nicht umsonst gewesen,
In seinem Leben werden sie lesen.
Was rechter, deutscher Mannesmut heißt
Und Vaterland ist und Soldatengeist,
Wie deutsche Helden mit Ehren bestehn
Daß ihre Fahnen zum Siege wehn. — —
Die Jungen werden einst Männer sein
Und wie er sich dem herrlichen Deutschland weihn
Und Helden sein im Frieden und Krieg
Und das Leben sich schmieben im Kampf und Sieg
Als ganze Deutsche mit Herz und Hand. — —
Du gehst nicht unter, o Vaterland!
Reinhold Braun.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 22. Januar, vormittags.
(W.T.B. Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Anhaltender Regen schloß eine größere Gesechäftstätigkeit zwischen Rüste und La Vosse-Kanal aus.

Bei Arras Artilleriekämpfe.

Einer von den südwestlich Vertry-au-Vac vorgestern genommenen Schützengräben wurde, da er durch die einstürzenden Mauern einer Fabrik teilweise verschüttet war, aufgegeben und gesprengt.

Ein französischer Angriff nördlich von Verdun wurde leicht abgewiesen.

Nach den vorgestrigen Kämpfen südlich St. Mihiel hielten sich kleinere französische Abteilungen noch unweit unserer Stellungen. Durch einen Vorstoß wurde das Gelände vor unserer Front bis zur alten Stellung der Franzosen geäubert.

Der Kampf um Croix-des-Carmes, nordwestlich Pont-à-Mousson, dauert noch fort. Ein starker französischer Angriff gegen den von uns wieder eroberten Teil unserer Stellung wurde unter schweren Verlusten für den Feind zurückgeschlagen.

In den Vogesen, nördlich Sennheim, warfen unsere Truppen den Feind von den Höhen des Hartmannsweilerkopfes und machten 2 Offiziere und 125 Mann zu Gefangenen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

In Ostpreußen ist die Lage unverändert.

Am Sucha-Abschnitt schritten unsere Angriffe langsam fort.

Ostlich der Pilica nichts Neues.

Oberste Heeresleitung.

Kämpfe der Oesterreicher gegen die Russen und Serben.

Wien, 22. Januar. (W.T.B.) Amtlich wird verlautbart: 22. Januar 1915 mittags. Nördlich der Weichsel ent-

wickelte sich gestern lebhafterer Geschützkampf. Unsere Artillerie wirkte namentlich im südlichen Riba-Abschnitt und bei Checin, wo der Bahnverkehr durch einen Volltreffer in eine Eisenbahnstation empfindlich gestört wurde, mit besonderem Erfolg. Auch südlich der Weichsel an Stellen der Front Geschützkampf von wechselnder Stärke.

Die Situation in den Karpathen ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Die Geldfragen der Verbündeten.

Von der holländischen Grenze, 22. Januar. Echo de Paris meldet, daß behufs eines engeren Zusammenschlusses der Mächte des Dreiverbandes auf finanziellem Gebiet der russische, englische und der französische Finanzminister demnächst in Paris zusammenkommen werden. Nach dem Gaultois ist Zweck der Zusammenkunft die Aufnahme einer gemeinschaftlichen Anleihe der Verbündeten, wofür Zeichnungen in den drei Hauptstädten angekündigt werden sollen. Die Anleihe soll 15 Millionen Franken betragen und der Ertrag je nach Bedarf verteilt werden. Den Abnehmern werde eine Gewährleistung der drei Staaten geboten.

Der Papst und der Krieg.

Rom, 22. Januar. (W.T.B.) Der Papst hat im Konsistorium eine Ansprache gehalten, in der er von neuem seinen tiefen Schmerz über den unheilvollen Krieg ausdrückte und bemerkte, daß Monat um Monat verstreiche, ohne daß auch nur von ferne die Hoffnung sich zeige, daß das Blutbad ein Ende nehmen werde.

Er fügte hinzu, daß, wenn er auch das Ende dieser Geißel nicht herbeiführen könne, er sich bemüht habe und noch bemühe, seine schmerzlichen Folgen zu lindern. Der Papst erklärt, daß es sicherlich weder ratsam noch nützlich sein würde, wenn die päpstliche Autorität sich in die Zwistigkeiten selbst der Kriegführenden einmischen würde. Der Heilige Stuhl müsse vollkommen unparteiisch bleiben. Der Papst müsse mit demselben Gefühl der Charitas allen kämpfenden Begegnen und in ihnen nicht die Sonderinteressen sehen, die sie entzweien, sondern das gemeinsame Gut des Glaubens, das sie zu Brüdern mache.

Mazedonische Flüchtlinge.

Wien, 22. Januar. (W.T.B.) Der Präfeld von Strumica telegraphiert: 1200 Flüchtlinge aus den Bezirken Skopje und Koprivica sind hier eingetroffen; weite 2000 werden demnächst hier erwartet. Beim Ueberschreiten der Grenze sind zwei Gruppen von Flüchtlingen von serbischen Soldaten überfallen worden. Bei den Kämpfen, die sich hierbei entspannen, fanden etwa 15 Flüchtlinge den Tod.

Der Krieg im Orient.

Konstantinopel, 22. Januar. (W.T.B.) Das Hauptquartier veröffentlicht folgenden Bericht: Die Hauptstreitkräfte der Russen, denen es, wie gemeldet, gelungen war, unsern linken Flügel zu umzingeln, zogen sich vor unserer Gegenoffensive zurück. Unsere Truppen verfolgten den Feind.

Am 21. Januar versuchten englische Streitkräfte unter dem Schutze von drei Kanonenbooten eine Offensivoffensive gegen unsere Truppen, die sich bei Korna befanden, wurden aber vollständig besiegelt und gezwungen, sich mit großen Verlusten zurückzuziehen. Unsere Verluste sind unbedeutend.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Berlin, 22. Januar. (P.Z.) Zum Kampf in Flandern meldet die „Vossische Zeitung“ aus Amsterdam: Die Kämpfe beschränken sich auf Duells zwischen der Artillerie und dem Flugzeug. Das ganze Land sei überschwemmt; die Felder seien in Seen und die Laufgräben in Ströme verwandelt. Trotz diesen Wetters zeigen die Flieger auf beiden Seiten erhöhte Tätigkeit. Luftangriffe würden zu Tag- und Nachtzeiten unternommen.

Berlin, 22. Januar. (P.Z.) Ein Schweizer Blatt bringt laut „Vossischer Zeitung“ Ausführungen, daß an der

langen Dauer des Krieges England die Schuld trage. Es mache wirklich den Eindruck, daß Englands Kriegsführung nur aus dem Verschleppen der Feindseligkeiten, aus der würgerischen Handelskonkurrenz und einer Spekulation auf die Arbeit der Verbündeten bestehe.

Berlin, 22. Januar. (P.Z.) Die Warschauer Be-richterstaten der Zeitungen neutraler Länder haben, wie die „Vossische Zeitung“ meldet, auf Veranlassung der Militärbehörden Warschau verlassen müssen. Von der Bevölkerung sei bis jetzt der dritte Teil aus Warschau emigriert worden.

Berlin, 22. Januar. (P.Z.) Der russische Finanzminister Barf trifft einer Meldung der „Vossischen Zeitung“ aus Sofia zufolge heute dort ein und begibt sich über Saloniki zu Schiff nach Bordeaux. Die „Vossische Zeitung“ meint, Herr Barf begibt sich auf einen schweren und recht demütigenden Weg.

Berlin, 22. Januar. Bei der Berliner rumänischen Gesandtschaft ist bisher keine Bestätigung der Meldung von Nachrichten eingetroffen, wonach die Mobilisierung Rumäniens bereits begonnen habe. In dieser Feststellung bemerkt die „Vossische Zeitung“ weiter, daß für eine Mobilisierung der rumänischen Armee ein königliches Dekret erforderlich sei. Ein solches sei aber bisher nicht erlassen worden.

Mailand, 22. Januar. (W.T.B.) Der Kriegsbericht-erstaten des „Secolo“, der die russische Front bei Warschau besucht hat, berichtet: Hunderte polnischer Bauern flüchten in entsetzlichen Zustand und halb verhungert durch die sumpfigen und verregneten Gegenden nach Warschau. Alle erzählen von dem schrecklichen Elend, da es an Lebensmitteln fehlt und alles in Trümmer geschossen und verbrannt ist. Zwischen Warschau und der Rawla lagern mehr als 20 000 Flüchtlinge.

London, 22. Januar. (W.T.B.) Die Londoner Vereinigung der protestantischen Gesellschaften übersandte Asquith und Grey eine von den Führern der Opposition einstimmig angenommene Resolution, in welcher sie gegen die Entsendung des englischen Gesandten an den Vatikan protestieren und die Absicht aussprechen, die Fortdauer der Mission auf das energischste zu bekämpfen.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Lokales und Provinzielles.

Dillenburg, den 23. Januar 1915.

Auszug aus den Preussischen Verlustlisten Nr. 128. Füsillier Ad. Thies - Herbornselbach schwer verwundet; Offizier-Stellvertreter Hermann Selzer - Herborn verwundet; Musikant Wilhelm Heinrich - Herborn gefallen; Gefreiter Walter Rilian - Haiger verwundet; Musikant Otto Kreuter - Herbach verwundet; Musikant Hermann Manderbach - Bergebersbach verwundet; Musikant Albert Reinhard Kring - Steinbach gefallen; Musikant Rudolf Heinrich - Nebenbach gefallen; Unteroffizier Eugen Kaiser - Langenbach verwundet; Gefreiter Robert Busch - Bergebersbach gefallen; Musikant Adolf Häuser - Burg gefallen; Musikant Emil Häge - Breitscheid verwundet; Musikant Reinhard Runz - Niederroßbach verwundet; Musikant Julius Bauer - Sinn verwundet; Ersatz-Reservist Wilhelm Friedrich Scholl - Straßersbach vermisst; Ersatz-Reservist Hermann Karl Krenzer - Eibelshausen leicht verwundet; Ersatz-Reservist August Reinhard Fehling - Weilstein leicht verwundet; Ersatz-Reservist Wilhelm Robert Bener - Weidelsbach leicht verwundet.

Die Feldpostsendungen an unsere Pioniere bedürfen dringend besserer Adressierung. Jede reiche Sendungen tragen als Bezeichnung des Bataillons die Angabe, „1. Pionier-Bataillon“ oder „2. Pionier-Bataillon“ während tatsächlich das Pionier-Bataillon Nr. 1 oder Nr. 2 gar nicht in Frage kommt. Dies beruht darauf, daß der Absender versehentlich lediglich die Nummer eines der beiden Halbataillone (1 oder 2) angegeben hat, aus denen je-

Du bist auch noch viel zu jung, Lili. Erst im Kampf des Lebens stößt sich unsere Seele; im Leid entwickelt sich die echte Heldengröße! Du sollst ja auch nichts weiter, als um alle so recht von Herzen lieb haben, so rechte, wahrhaftige Liebe zeigen, und dann verjuche, Deine guten Worte auszuführen.

Lili hatte es versucht mit ernstem Willen, und es war ihr gelungen. Quersorgte Mademoiselle für eine geringe Tätigkeit. Sie übertrug ihr einzelnes in dem kleinen Haushalt, sie mußte einige Stunden des Tages ihren vernünftigen Büchern widmen, sie ließ sich von ihr zu den Armen des Dorfes begleiten, kurz nahm sie derart in Anspruch, daß der Herrherr zürnd sagte, daß sie auch zu viel. Sie war das Kind so anstrengt, daß es wieder krank wurde. Mademoiselle ließ sich nicht betteln, und es schien doch der Weg gewesen zu sein, den sie eingeschlagen; denn als Sommer sich seinem Ende nahte, hatten Lili's Wangen wieder gerötet, ihre Augen, diese so unnatürlich ernsten Augen in dem jungen Gesicht, sich wieder belebt.

Was es auch nicht der fröhliche, immer lachende Ausdruck, der ihnen einstens eigen gewesen, so spiegelten sie eine Tiefe des Empfindens, eine seelenvolle Weichheit, die daß der Herrherr sorgend zu seiner Gattin sagte: „Das Mädchen wird rein zu schön, sieht aus wie ein Engel, der just in dem Quamml fliegen will!“

Diese lachte und zerstreute seine Sorge durch den bloß profanen Ausspruch: „Sie wird endlich vernünftig, das macht nur, weil sie sich den phantastischen Geistes dem Sinn geschlagen. Er war ja ein guter Junge, immer oben hinaus, direkt in die Wolken. Wer weiß, noch das Ende wird! Hast Du gelesen?“

„Ich lese entschieden nichts über ihn,“ entgegnete der Herrherr.

Er hat jene Sängerin wirklich geheiratet, sie sollen Paris glücklich leben,“ entgegnete die Freitrau, ohne sein Gesicht zu beachten.

„Ja, das ist wenigstens gleich und gleich!“ brummte der alte Herr. „Und desto besser für Lili; ich meine keine Pionier nun ist sie ihn für immer los. So recht traute ich ihm immer nicht! Ob sie es weiß!“

Fortsetzung folgt.

Wort zurückgeben,“ und setzte stotternd hinzu: „Er soll — jene — andere lieben dürfen — ohne vor sich selbst erröten zu müssen.“

„Lili!“ hatte der alte Herr erschrocken gerufen, „nur keine Uebereilung! Wenn es Dich später gereuen sollte! Er wird umkehren, aus seinem Rausch erwachen — — Er wagte zwar an solche Hoffnungen selbst nicht zu glauben, und wenn auch dieses Verhältnis zwischen Georg und Lili nie seinen Beifall gehabt, nun sie aber so sehr litt, hatte er schon gedacht, ob er noch einmal Georg ins Gewissen reden sollte?“

„Ich habe alles überlegt, Onkel! Ich würde ihm nie mehr vertrauen können, jedes Wort, das er zu mir spräche, würde ich für Lüge halten.“ Dann schloß sie für einen Moment die Augen, die Hände wie in Qual zusammenpressend: „Und er war für mich der Inbegriff des Höchsten, Edelsten!“

Der Onkel streichelte ihre Hände. Worte fand er nicht für diesen Schmerzensausbruch. Dann waren sie auf der Rampe des Schlosses von der Freitrau und Mademoiselle empfangen, gerade wie vor Jahresfrist, und doch wie anders. Damals war noch sein guter Kroned neben ihm, sie hatten ein glückseliges Kind in ihrer Mitte, dem die Zukunft in rosigem Lichte entgegenlachte, — heute hob er ein blaßes, trostloses Mädchen aus dem Wagen, dem in diesem Augenblick alles geraubt, woran das Herz gehangen. Und er hatte sie schützen wollen vor jedem rauhen Hauch, Vermeisener Gedanke!

Das Leben war hart an sie herangetreten, hatte alle jungen Triebe ihres Herzens geknickt, würde auch der innerste Reiz getroffen sein? Oder hatte eine höhere Hand sich schützend darüber gebreitet, daß er sich wieder öffne unter sorgender Liebe und Pflege? Er hoffte es! In seiner kleinen Lili wohnte eine starke, mutige Seele, das hatte er in diesen Tagen erkannt; sie würde es überwinden.

Und als er sie zart, als wäre sie ein zerbrechliches Wesen, seiner Frau in die Arme legte, da stand in seinen Augen eine ernste Mahnung, die auszusprechen schien: „Laßt sie nur, die wird mit sich allein fertig!“

Und Lili? — Ja, sie war, wie der Herrherr gesagt, mit sich allein fertig geworden! — Langsam zwar und unter immer sich wiederholenden schweren Kämpfen. Das junge Herz bäumte sich doch auf unter den Trümmern begrabener Hoffnungen und Wünsche!

In Stundenlangem Warten, am Grabe ihres Vaters, kam Lili allmählich die Erkenntnis, wie wenig Frieden die Liebe

zu Georg ihr gebracht. Selbst dem besten, edelsten Vater hatte sie ihr Vertrauen entzogen. Er war von ihr gegangen, ohne daß sie ihr Herz vor ihm entlastet. Jetzt drückte sie dieser Gedanke, wie ein nicht mehr zu sühnendes Unrecht. Er hatte es zwar so gewollt, ja, das war's — aber sie hätte darauf nicht eingehen dürfen.

Sie verhällte ihr Gesicht wie in brennender Scham, sie war verschämt, verraten. O, wie bäumte sich bei dieser Erkenntnis der beleidigte Stolz; das nun brauchte sie nun auch nicht einzugehen. Niemand sollte es in ihrem Gesicht lesen.

Jetzt erschien ihr auch auf einmal das Verhalten seines Vaters in einem andern Licht. Er war ja auch hintergangen, in allen seinen Hoffnungen betrogen, gerade wie sie jetzt. Damals hatte sie ihn verurteilt, weil Georg es tat, und der alte Mann war stets so gütig gegen sie gewesen.

Alle Liebe, welche man ihr entgegengebracht, war kaum von ihr beachtet, nur dies eine große Gefühl, das ganz von ihr Besitz genommen, ihm, dem Falschen, Treulosen hatte sie es zu Füßen gelegt! — Nun war sie gestraft! Jetzt fiel ihr auf einmal ein, daß Mademoiselle ihr einst gesagt habe, sie sei sehr arm, besthe gar nichts und der Onkel solle für alle ihre Bedürfnisse. Wie, durfte sie das fern annehmen? Nein, es mußte anders werden, sie wollte arbeiten, wollte — ja, was konnte sie nur tun?

Nun, vor allen Dingen wollte sie ihnen danken für diese sorgende Liebe und unbegrenztes Vertrauen. Sie würde auch zu dem Pastor gehen, der so einsam und allein war bei seinem leidenden Zustand. Er hatte ja eben soviel verloren, wie sie.

Bei Mademoiselle, zu der sie sich ausgesprochen hatte, fand sie eintröstliches Mitgefühl, als sie, immer noch unterbrochen von erneuerten Tränen und Schluchzen, ihren Gedanken und Empfindungen Worte ließ.

Mademoiselle lobte ihre guten Entschlüsse und legte ihr immer an's Herz, daß sie vor allem dem Herrherrn zu danken habe, der sie wie ein eigenes Kind liebe. Sie müsse sich herauszuweisen versuchen aus ihren Gräbeln, müsse wieder fröhlich dem edlen Mann zuliebe; der feste Wille vermöge viel.

Dann erzählte sie ihr von sich selbst, von ihrer Jugend und ihrer entgangenen Liebe, und wie sie in Arbeit und treuer Pflichterfüllung Frieden und auch so manche Freude gefunden habe.

Bewundernd sah Lili zu ihr auf. „Ja, Du bist groß! So Großes werde ich niemals leisten, ich hätte nie aus Edelmut entlaßt.“

Bekanntmachungen der städt. Verwaltung

Polizei-Verordnungen

betreffend den

Robelssport in der Stadt Herborn.

Auf Grund der §§ 6, 12 und 13 der Verordnung vom 20. September 1867 über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen (G.-S. S. 1529 und der §§ 137, 139 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 G.-S. S. 195) wird unter Zustimmung des Bezirksausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Wiesbaden folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Auf den „Robelbahnen“, sowie auf den öffentlichen und privaten Wegen und Straßen, auf denen die Begepolizeibehörde und der Wegeigentümer das Robeln zulässt, ist die Benutzung sog. „Bobsleighs“ verboten.

§ 2.

Es ist verboten, daß auf einem Robelsschlitten gleichzeitig mehr als zwei Erwachsene oder drei Kinder unter 15 Jahren fahren.

§ 3.

Das Aneinanderkoppeln mehrerer Robelsschlitten ist verboten.

§ 4.

Ausnahmen von den in §§ 1 und 2 ausgesprochenen Verbote können auf eigens gebauten Bahnen und mit besonderer Genehmigung zugelassen werden.

§ 5.

Zwischenhandlungen werden mit Geldstrafe bis zu 60 Mk., an deren Stelle im Unvermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 6.

Diese Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntmachung im Amtsblatt in Kraft.

Wiesbaden, den 29. Oktober 1909.

Der Regierungspräsident:

J. B.: Olgzd.

Unter Bobsleighs versteht man einen für 4 bis 6 Personen Platz bietenden Robelsschlitten zu verstehen, der aus zwei durch ein Brett fest verbundenen hölzernen oder teilweise eisernen Schlitten zusammengesetzt ist. Der vordere Schlitten hat ein drehbares Untergerüst, das dem vordersten Fahrer die Lenkung des Bobsleighs ermöglicht. An dem hinteren Schlitten ist eine starke eiserne Bremsvorrichtung angebracht. An beiden Seiten des Bobsleighs, der bisweilen auch noch mit einem eisernen Rahmen eingefast ist, sind in der Regel Schlingen angebracht, in welche die Fahrer die Füße stecken.

Aufgrund der §§ 5 und 6 der Allerhöchsten Verordnung über die Polizeiverwaltung in den neu erworbenen Landesteilen vom 20. September 1867 (G.-S. S. 1529) in Verbindung mit § 143 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G.-S. S. 195) wird in Ergänzung der Polizeiverwaltung des Herrn Regierungspräsidenten zu Wiesbaden vom 29. Oktober ds. Js. betreffend den Robelssport mit Zustimmung des Magistrats für den Polizeibezirk der Stadt Herborn folgende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Für die Ausübung des Robelssports werden folgende Strafen und Strafenstelle freigegeben:

a. für Erwachsene und Kinder über 12 Jahren:

1. die Rotherstraße von der Gemarkungsgrenze bis zur Kreuzung bzw. Hainstraße,
2. die Ringstraße,

b. nur für Kinder:

die Schloßstraße.

Im übrigen ist das Robeln und Schlittschuhlaufen auf den Wegen und öffentlichen Straßen innerhalb der Stadt verboten.

Robeln, Schlittschuhlaufen und Fahren mit leeren Schlitten auf den Bürgersteigen ist ein für allemal verboten.

§ 2.

Robler dürfen nur die rechte südliche Seite, Fußgänger und Fuhrwerke während der Ausübung des Robelssports nur die linke nördliche Seite der Straßen benutzen.

Beim Robeln ist ein gegenseitiges Ueberholen verboten. Die Ausübung des Robelssports ist nur bis 10 Uhr abends gestattet.

§ 3.

Uebertretungen dieser Polizeiverordnung werden mit Geldstrafe bis zu 9 Mk. oder entsprechender Haft bestraft. Auch sind die aufsichtsführenden Polizeibeamten berechtigt, Personen, welche dieser Polizeiverordnung zuwiderhandeln, von der Bahn zu verweisen.

Die Benutzung der freigegebenen Strafenstelle erfolgt auf eigene Gefahr der Robler und Spaziergänger. Jedwede Haftung der Begebaupflichtigen, wie auch der unterzeichneten Behörde aus §§ 823 ff. des B. G. B. wird ein für allemal abgelehnt. Für etwa verursachten Schaden ist der Täter allein verantwortlich.

§ 4.

Diese Polizeiverordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung im amtlichen Teile des Kreisblattes in Kraft. (Veröffentlicht in Nr. 288 des amtlichen Kreisblattes vom 9. Dezember 1909.)

Herborn, den 29. Dezember 1909.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Wird zur genauesten Beachtung veröffentlicht.

Herborn, den 19. Januar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Holzverkauf der Oberförsterei Herborn.

Montag, den 1. Februar werden von vorm. 10 Uhr ab in der Verahammer (des) Wirtschaft zu Dicken aus den Distrikten 55, Mauerwerk, 58, 59, 60, Kohlstedt, 63, Hörtkopf, 52, Flachboden und 49, Alieburg (nicht am Rennweg) öffentlich ausgedoten, ungefähr: Buchen: 900 Nm. Scheit und Knäppel, 120 St. Wellen. Kiefern: 20 Nm. Scheit und Knäppel (altes Holz) und einige Wellen. Aus den Distrikten 49, 52, 55, 63 ist gute Abfuhr nach dem Kreis Weiphar.

Oberförsterei Johannsburg.

Donnerstag, den 28. Januar 1915 kommt in der Wirtschaft Stabl in Weiltstein von 10 1/2 Uhr ab aus dem Dist. 44 (Schmaleburg), 36 (Risselwiese) und Tot. 21 zum Verkauf: Eichen: 10 Nm. Scheit u. Knäppel. Buchen: 26 Nm. Nughheit, 750 Nm. Brennheit und Knäppel, 225 Nm. Reifer.

Die Stadtkasse bleibt am Montag, den 25. ds. Mts. geschlossen.

Herborn, den 22. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Postkarten

mit u. ohne Firma, Linienvordruck, liefert die Buchdruckerei Emil Anding Herborn.

Feldpost!!

Meine absolut bruchsichere Feldpostpackung (250 Gramm) mit feinstem Jamaica-Rum und Kognak-Verschnitt hat bei unseren im Felde stehenden Truppen während der nassen und kalten Witterung überall freudige Aufnahme gefunden. — Derselbe ist als Zuguss zu Kaffee und Tee besonders willkommen.

Um einen ausgiebigen Versand zu ermöglichen, ist der Verkaufspreis auf 50 Pfg. gesetzt.

In fast allen einschlägigen Geschäften erhältlich.

Anfragen und Bestellungen erbittet

Franz Henrich, Dillenburg.

Alle Pächter von städtischen Grundstücken werden hiermit darauf hingewiesen, daß sämtliche Grundstücke ausgiebig bewirtschaftet werden müssen. Sollte ein Pächter hierzu nicht in der Lage oder imstande sein, so sind wir bereit, das Pachtverhältnis zu lösen. Jedemfalls erwarten wir aber, daß derjenige Pächter, der städtische Grundstücke weiter in Pacht behält, diese auch voll und ganz ausnützt und den Zeitverhältnissen auch in dieser Hinsicht Rechnung getragen wird.

Pächter, welche dieses nicht beachten, haben Ründigung mit sofortiger Wirkung zu gewärtigen.

Herborn, den 21. Januar 1915.

Der Magistrat: Birken Dahl.

Bekanntmachung.

In der heutigen Besprechung mit den hiesigen Bäckern und Konditoren über die Ausführung der Bekanntmachung über die Bereitung der Backware vom 5. ds. Mts. ist vereinbart worden, daß kein Bäcker und Konditor von jetzt ab mehr Kuchen zum Backen annimmt. Indem ich dieses zur öffentlichen Kenntnis bringe, mache ich gleichzeitig darauf aufmerksam, daß die oben angeführte Bekanntmachung über die Bereitung von Backware für alle Betriebe, also auch für die land- und hauswirtschaftlichen Betriebe, in denen Backware hergestellt wird, gilt.

Herborn, den 20. Januar 1915.

Der Bürgermeister: Birken Dahl.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz

Sonntag, den 24. ds. Mts. nachm. 5 Uhr:

Versammlung

in Schneider's Stübchen, 1 Treppe hoch. Der Wichtigkeit wegen bitte um pünktliches Erscheinen. Der Vorstand.

Geschäfts-Kuverts

liefert

Buchdruckerei Anding, Herborn.

Eduard Schramm, Herborn

Leberhandlung.

Schuhmacherartikel, Lederwerk etc.

empfehlen auch:

Maschinentreibriemen in Leder, Kamelhaar und Baumwollsch, Riemenverbinder, Hanf- und Sofogurte, Becher und Becherschrauben, robe u. gummierte Hanf- u. Flachschläuche, Transmissionsseile, Pferde- und Wagendecken, Maschinen- und Zylinderöle.

SO WAS GUTES



Wie die Auslands-Blocke gibt es so leicht zu haben. Wir haben sie. Unverändert sollten sich daher nach Sturmboogel erkundigen. Neueste Fahrradmodelle mit Ring- und Dauerschmierung, Nähmaschinen-Systeme, auch Bobbins, haltbare matic, gute Laternen, Pedale, Ketten und viele Neuheiten. Fordern den Katalog. Unsere Vertretung Lohnd.

Deutsche Fahrradwerke Sturmboogel Gehr. Grütner, Berlin-Halensee

Der Neuzeit entsprechende 5-Zimmer-Wohnung mit Zubehör, elektrisch Licht, Heizung etc. per sofort oder 1. April zu vermieten. Näheres Bahnhofsstraße 1.

Auf Vorposten leisten vorzügliche Dienste die seit 25 Jahren bewährten

Kaiser's Bruns Caramelle mit den 3 Tannen

Millionen gebrauchen sie gegen

Huster

Heiserheit, Verschleimung, Katarrh, schmerzenden Hals, Heuschrecken, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen, daher hochvertraut von jedem Krieger, not. begl. Zeugnisse von Ärzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanzehende, schmelzende Bonbons. Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg., Kriegspack 15 Pfg., kein Porto zu haben in Apotheken sowie bei: G. W. Hoffmann in Herborn, Carl Mählren in Herborn, Ernst Pletsch Nachf. in Dillenburg.

Kirchliche Nachrichten.

Herborn.

Sonntag, den 24. Januar 1915 (3. nach Epiphanias.)

10 Uhr: H. Del. Prof. Hausen. Lieder: 34, 198.

Kollekte für d. Jerusalemverein.

1 Uhr: Kindergottesdienst.

2 Uhr: Herr Rand. Rinkel. Lied: 207.

Abends 8 1/2 Uhr: Kriegsabend im großen Vereinshausaal. (Ansprachen, Chorgesänge.)

Montag, den 25. Januar, abends 9 Uhr: Junglingsverein i Vereinshaus.

Dienstag, den 26. Januar, abends 9 Uhr: Kriegsbettstunde in der Aula.

Mittwoch, den 27. Januar, vorm. 10 Uhr: Festgottesdienst.

Mittwoch, den 27. Januar, abends 8 Uhr: Jungfrauenverein in der Kleinkinderschule.

Donnerstag, den 28. Januar, abends 9 Uhr: Kriegsbettstunde in der Aula.

Freitag, den 29. Januar, abends 9 Uhr: Gebetsstunde im Vereinshaus.

Amdorf 1 1/2 Uhr: Herr Pfr. Conradi. Burg.

12 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Uetersdorf.

3 Uhr: Herr Pfr. Conradi. Hirschbach.

2 Uhr: Herr Pfarrer Weber. Hirschberg.

2 Uhr: Herr Rand. Melas. Taufsen und Trauungen: Herr Pfarrer Conradi.

Dillenburg.

Sonntag, den 24. Januar 15 (3. nach Epiphanias.)

Vorm. 9 1/2 Uhr: Kreisfchulinspektor Ufer. Lieder: 118, 197 u. 6.

Kollekte für d. Jerusalemverein auch in den Kapellen.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Lied: 101.

Vorm. 11 Uhr: Sitzung Kirchenvorstandes und der meindevertretung in der Kleinkinderschule.

Nachm. 5 Uhr: Hr. Pfr. Sa. Lied: 239 u. 5.

8 1/2 Uhr: Versammlung evangelischen Vereinshaus.

Montag 8 Uhr: Missionarverein im Saale der Kleinkinderschule.

Dienstag 8 Uhr: Jungfrauenverein.

Dienstag 8 1/2 Uhr: Junglingsverein.

Mittwoch 8 1/2 Uhr: Festgottesdienst für d. des Geburtstages Sr. Majestät des Kaisers und Königs. Herr Pfarrer Sachs.

Mittwoch 8 Uhr: Gottesdienst in Sechshelden. S. Pfr. Conradi.

Donnerstag 8 1/2 Uhr: Gemischter Chor.

Freitag 7 1/2 Uhr: Vorbereitung zum Kindergottesdienst. Sechshelden.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt Herr Pfarrer Conradi. Esbach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Fremdt. Esbach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Sachs. Esbach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Sachs. Esbach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Sachs. Esbach.

Nachm. 1 1/2 Uhr: Predigt Kindergottesdienst. Herr Pfarrer Sachs. Esbach.